

(1915, S. 88) ist der Meinung, es sich hierbei um Jan de Cock handeln muß. Der *Heilige Christophorus* aus der Bissing-Sammlung bietet bislang den einzigen Anhaltspunkt für eine Zuordnung anderer Bilder zum Werke Jan de Cocks.

Der historische Jan de Cock ist aus den Archiven der Antwerpener Malergilde bekannt. Daraus geht hervor, daß de Cock eine relativ bedeutende Persönlichkeit war. Er schrieb sich als Lehrling in den Jahren 1506 und 1516 ein, und im Jahre 1520 war er, zusammen mit Joos van Cleve, Dekan der Gilde. In den Büchern der Kathedrale von Antwerpen für die Zeit zwischen Weihnachten 1528 und Weihnachten 1529 wird seine Witwe erwähnt.

Wenn Jan de Cock mit "Jan Wellens, alias Cock", der aus anderen Archiven der Stadt Antwerpen bekannt ist, identisch ist, dann starb er spätestens 1526. (Einem unveröffentlichten Dokument zufolge, das van den Branden [1883, Bd. 1, S. 289 N. 2] zitiert, heiratete die Witwe de Cocks am 19. Januar 1527 ein zweites Mal.) Betrachtet man dies als wahrscheinlich, so kann man mit einiger Sicherheit davon ausgehen, daß de Cock zwei Söhne hatte: Matthijs Cock (gest. vor 1548), ein Landschaftsmaler, und Hieronymus Cock (1507-1570), der bekannte Graphiker und Verleger. Die Identifizierung Jan de Cocks mit Jan Wellen läßt es unwahrscheinlich erscheinen, daß Jan de Cock "Jan van Leyen" (Jan von Leiden) sein soll, wie es des öfteren vorgeschlagen wurde. Jan van Leyen war als Meister in der Malergilde von Antwerpen eingetragen.

Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei den Malern des Liechtensteinischen Bildes und des *Heiligen Christophorus* um ein und dieselbe Person handelt, ist sehr hoch. Friedländer (1933, S. 61-62) liefert überzeugende Beweise dafür, daß beide Bilder Anfang der zwanziger Jahre des sechzehnten Jahrhunderts entstanden sind. Im Hintergrund des *Heiligen Christophorus* ist eine Szene dargestellt, in der sich eine Menschenmenge um einen gestrandeten Wal versammelt hat. Dürer erwähnt in seinen Notizen, daß er 1520 einen Ausflug von Antwerpen nach Zierikzee gemacht habe, um einem solchen Schauspiel, das er als äußerst selten beschreibt, beizuwohnen. Friedländer geht davon aus, daß sich die Darstellung im *Heiligen Christophorus* genau auf dieses Ereignis bezieht und liefert also einen Terminus post quem für das Bild der Bissing Sammlung. Für einen möglichen Terminus ante quem für das vorliegende Bild sorgt ein Holzschnitt aus dem Jahre 1522, der im Vordergrund die Versuchung des Heiligen Antonius zeigt (Reproduktion in Lafond 1914, gegenüber S. 90; ein Abdruck befindet sich im Metropolitan Museum, New York, [40.40]). Im Hintergrund des Holzschnitts wird das Treffen der Heiligen Antonius und Paulus geschildert, das der Darstellung auf dem vorliegenden Bild in einem Maße ähnelt, daß man glauben könnte, das Liechtensteinische Bild hätte die Vorlage zu diesem Schnitt geliefert. Die weniger verlockende Alternative ist, daß beide Werke eine gemeinsame Quelle haben, die noch nicht identifiziert ist.

Friedländers Auffassung fand allgemeine Anerkennung bis Beets (1936, S. 61 und 69) eine andere Sichtweise vorbrachte. Da viele der Gemälde, die Jan de Cock zugeschrieben werden, eine enge stilistische Verwandtschaft zu Werken von Cornelis Engebrechtsz. (1468-1527) aufweisen, behauptet Beets, daß sie ein Künstler, der in Leiden tätig gewesen sei, gemalt haben müsse. Er weist darauf hin, daß bis Mitte des siebzehnten Jahrhunderts das Liechtensteinische Gemälde Lucas van Leyden zugeschrieben worden war, dem berühmtesten Schüler von Engebrechtsz. Da diese Zuordnung, wie Beets richtig bemerkt, nicht aufrechterhalten werden kann, schlägt er Lucas Cornelisz. de Kock (1495-1552), den jüngsten der drei Söhne Engebrechtsz., die alle Künstler waren, als Maler des Bildes vor. Sollte diese Hypothese korrekt sein, dann irrte sich der Graphiker beim *Heiligen Christophorus*, als er J. anstelle von L. als Initiale des Vornamens des Künstlers angab.

Baldass (1937, S. 127-128, 130-131) stützt Friedländers Ansicht, Hoogewerff (1939, S. 368) jedoch stimmt Beets zu. Wie aus der umfangreichen Bibliographie hervorgeht, hat es große Kontroversen um dieses Thema gegeben. Auch wenn Lucas van Leyden von fast niemandem mehr als Urheber des Werkes betrachtet wird, so stimmen doch einige Beets' Hypothese des Malers aus Leiden zu. Gerson